

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Manuela Liechti-Genge, evangelisch-reformiert

10. Oktober 2010

Herr, lehre uns beten

Lukas 11,1-4

Guten Morgen, liebe Hörerin, lieber Hörer.

Es ist schön, dass ich an diesem Sonntag Morgen mit Ihnen kommunizieren darf. Oder: um es etwas weniger geschwollen auszudrücken: dass ich mit Ihnen im Gespräch sein darf. Allerdings, das ist mir durchaus bewusst, ist dieses Gespräch ein einseitiges. Ich rede zu Ihnen und Sie hören mich. Leider kann ich nicht hören, was Sie zum Gesagten denken, oder was Sie mir darauf antworten würden. Manchmal aber geschieht es, dass jemand auf eine Predigt reagiert und mir mitteilt, was meine Worte bei ihm oder ihr ausgelöst haben. Dann kommen wir tatsächlich ins Gespräch. Wenn ich mir selber so zuhöre, dann fällt mir auf, dass ich es offenbar schätze, mit andern im Gespräch zu sein. Warum aber ist das so? Um mir selber auf die Spur zu kommen, habe ich einmal in der Phantasie mir vorgestellt, wie es gewesen wäre, hätte ich z.B. gestern morgen ohne Worte auskommen müssen. Dann hätte ich meine Tochter nur stumm wachgerüttelt. Meiner Mutter hätte ich das Frühstück schweigend hingestellt und schweigend hätte ich es wieder abgeräumt. Mit der Helferin von der Spitex hätte ich mich nicht unterhalten und darum auch nicht erfahren, dass bei meiner Mutter ein wichtiges Medikament fehlte. Meine Tochter hätte auf ihren Abschiedsgruss: "Ade, Mama" keine Antwort erhalten. Nicht einmal der Hund hätte ein freundliches Wort zu hören bekommen. Wortlos hätte ich ihn an die Leine genommen und im Wald hätte ich ihn auch nicht rufen können, als die Joggerin unseren Weg kreuzte. Je mehr ich mit diese Szenarien so vorstelle, umso deutlicher wird mir: abgeschnitten wäre ich gewesen von den Lebewesen um mich herum. Und sie von mir. Und da brauche ich ja gar nicht in der Vergangenheit zu reden: Stellen Sie sich vor, ich würde jetzt einfach nur noch schweigen ...

Sie haben es gemerkt: Die Verbindung zwischen uns ist unterbrochen worden. Vielleicht war sie nicht ganz abgebrochen, weil Sie meinen Worten noch nachgedacht oder sich verwundert oder gar ein wenig über mich geärgert haben. Doch hätte ich nur lange genug geschwiegen, dann wäre die Verbindung nicht nur unterbrochen, sondern auch abgebrochen worden. Und dann gäbe es keine Brücke mehr zwischen Ihnen und mir. Denn das können Worte sein: So etwas wie eine Brücke zwischen dem Du und dem Ich und umgekehrt. Wer auf Worte verzichtet oder verzichten muss, dem fehlt eine wichtige Verbindung zum Gegenüber. Wer auf Worte verzichtet oder wem sie geraubt werden, zum Beispiel durch eine Krankheit, wird einsamer. Nicht von ungefähr steckt im Wort Kommunikation das lateinische Wort „communio“, was soviel bedeutet wie „Gemeinschaft.“ Worte können also Gemeinschaft stiften.

Um einem Missverständnis vorzubeugen, ist es mir wichtig, darauf hinzuweisen, dass es auch andere Brücken gibt zum Du als Worte. Wir können uns auch mit Blicken oder mit Gesten verständigen. Wir können, wie man so schön sagt, durchaus auch nonverbal kommunizieren. Auch diese Brücken sind wichtig und nicht zu unterschätzen. Trotzdem sind und bleiben Worte buchstäblich ein Hauptpfeiler der Kommunikationsbrücke zwischen zwei oder mehreren Menschen. Und was für die Verbindung zwischen Menschen gilt, gilt auch für die Verbindung zwischen Gott und Mensch. Auch hier braucht es das Gespräch. Auch hier braucht es Worte. Das scheinen die Jünger Jesu gespürt zu haben. Sie beobachteten ihren Meister beim Beten. Und sie merken, da können wir noch etwas lernen. Und so tragen sie Jesus die Bitte vor: „Herr, lehre uns beten“. Jesus nimmt ihre Bitte ernst. Nicht so allerdings, dass er ihnen ein Seminar anbietet mit dem Thema: „Wie lerne ich schnell und effizient und gut beten?“ Sondern er nimmt ihre Bitte ernst, indem er ihnen einfach Worte schenkt. Doch hören sie selbst: *„Und es begab sich, dass Jesus an einem Ort war und betete. Als er aufgehört hatte, sprach einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte. Jesus aber sprach zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Vater! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Unser tägliches Brot gib uns Tag für Tag und vergib uns unsre Sünden; denn auch wir vergeben allen, die an uns schuldig werden. Und führe uns nicht in Versuchung.“*

Als die Jünger Jesus bitten: „Lehre uns beten“, gibt er ihnen schlicht und einfach Worte. Worte zum Beten. Eine Vorlage sozusagen. Erstaunlich unkompliziert und direkt – ja, fast unzimperlich tut er das. Er gibt ihnen einfach Worte, ohne entschuldigend beizufügen: „Ihr müsst dann schon schauen, ob das für euch so stimmt“. Solche Skrupel scheint Jesus nicht zu ken-

nen. Und wir staunen und fragen uns: Meint Jesus denn im Ernst, dass man beten lernt, indem man einfach ein paar vorgegebene Worte nachplappert? Etwas in uns schüttelt verwundert das Haupt ob dieser rudimentären Pädagogik: Und doch – möglicherweise ist das gar nicht so falsch. Dieser Meinung jedenfalls wäre auch Blaise Pascal, ein genialer Mathematiker und Philosoph des 17. Jahrhunderts, der in seinen „pensées“, wo es um die berühmte Wette geht, sich ähnlich äussert. Pascal wird diesbezüglich von Georges Brassens, einem französischen Liedermacher sehr pointiert zitiert: *Mon voisin du dessus, un certain Blaise Pascal, m'a gentiment donné ce conseil amical: „Mettez-vous à genoux, priez et implorez, faites semblant de croire et bientôt vous croirez.“* Auf Deutsch etwa: „Mein Nachbar von oben, ein gewisser Blaise Pascal, hat mir mit netterweise diesen freundschaftlichen Rat gegeben: „Geben Sie auf die Knie, beten Sie und flehen Sie Gott an. Tun Sie, als würden Sie glauben, und bald werden sie glauben.“ Man kann nach Blaise Pascal, also auch etwas lernen, indem man tut als ob. Für das Beten heisst das. Man muss nicht beten können, bevor man beten kann. Beten kann man, indem man es tut. Sogar dann, wenn dieses „Tun“ vorerst einmal ein „Tun als ob“ ist. Mit der Zeit wird das „als ob“ verblassen und nur noch das „Tun“ bleiben. Offenbar lernen wir nicht nur von innen nach aussen, sondern auch von aussen nach innen. Oder anders gesagt: Wenn ich äusserlich etwas anders mache als sonst, dann verändert sich auch in meinem Innern etwas. Worte, die ich mir leihe, und die ich nachspreche, haben nicht nur eine Ausstrahlung nach aussen, auf diejenigen, die sie hören, sondern sie haben auch eine Einstrahlung nach innen, auf mich, die ich sie ausspreche. Indem ich diese Worte in den Mund nehme, nehme ich sie auch ein Stück weit in mein Herz. Und so verändern, erweitern und vertiefen sie mein Denken und meinen Glauben.

„Herr lehre uns beten“, sagen die Jünger, und Jesus schenkt Ihnen Worte. Es mag ihnen dabei aufgefallen sein, dass diese Worte des „Unser Vater“ im Lukasevangelium nicht ganz denen entsprechen, die wir üblicherweise beten. Das „unser Vater“ bei Lukas ist bedeutend kürzer, und es fehlen ein paar Zeilen. Es fehlt das „im Himmel“ nach dem Vater. Es fehlt „Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.“ Es fehlt: „Erlöse uns von dem Bösen“, und es fehlt „denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.“ Wenn wir hingegen das Matthäusevangelium aufschlagen, dann finden wir im 6. Kapitel von Vers 9 an diejenige Version, die uns vertraut ist. Bis auf den letzten Vers allerdings, der hier auch noch fehlt. Das ist nun auffällig: Zweimal haben wir in der Bibel das Hauptgebet der Christenheit überliefert, und zwar in unterschiedlicher Form. Das mag verwirren, und hat entsprechend auch die Theologengilde zum Nachdenken angeregt

darüber, welches denn nun die ursprünglichere Fassung sei und warum. Für heute aber erlaube ich mir, diese durchaus interessante Fragestellung getrost wegzulassen und mich einfach zu freuen. Mich zu freuen über diese evangelische Freiheit mitten im Evangelium, das uns zwei verschiedene Möglichkeiten dieses einen Gebetes anbietet. „Herr lehre uns beten“, baten die Jünger. Und Jesus schenkte Ihnen Worte, und nicht eine Zwangsjacke. Und das erlaubte seinen Nachfolgern auch später noch, dieses Gebet in zwei verschiedenen Versionen aufzuschreiben.

Das gibt eine befreiende Perspektive auch für mein eigenes Beten-Lernen. Auf der einen Seite kann ich und darf ich mir Worte ausleihen. Worte aus der Bibel, Worte aus der christlichen Überlieferung, Worte von Menschen, die mehr Erfahrung im Beten haben als ich. Auf der andern Seite kann und soll ich auch in mich selber hinein horchen und zur Sprache bringen, was ich hier entdecke: Welche Sehnsucht meine Seele preisgibt, welche Bitte sie vorbringen möchte, in welches Lob oder in welche Klage sie einstimmen möchte. Damit auch das zur Sprache kommt, muss ich nun meinerseits meiner Seele Worte leihen. Und diese dürfen ruhig ungeschminkt sein und unzensuriert, einfach so, wie mir der Schnabel gewachsen ist. Und so kann es geschehen, dass mein Inneres sich seinen Weg sucht nach aussen auf Gott zu. Und dann bete ich auf einmal nicht mehr von aussen nach innen, sondern von innen nach aussen, und kann so auf meine ganz eigene Weise die Gebete fortschreiben, die ich mir ausgeliehen habe. So, wie es auch die nachbiblische Tradition mit dem „Unser Vater“ gemacht hat. Ist doch der Vers „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit“ erst nachträglich noch dazu gekommen. Ich kann also von aussen nach innen beten oder von innen nach aussen. Ich kann so oder so mit Gott kommunizieren. Beides kann als Brücke dienen. Als Brücke zur „communio“, als Brücke zur Gemeinschaft mit Gott. Liebe Hörerin, lieber Hörer. Ich danke ihnen, dass wir haben kommunizieren dürfen. Und jetzt will ich schweigen. Schweigen, damit Raum und Zeit bleibt, für ein Gespräch, das wichtiger ist.

*Mannela Liechti-Genge
Oberdorfstr. 8, 3053 Münchenbuchsee
mannela.liechti-genge@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich